

# Der Reichs-Zuckerpreis



### Grüne Weihnachten.

Grüne Weihnachten — weiße Öftern! — Im Volksmund sind die Feste solcher Art arg verdrängt und auch in diesem Jahre hat man schon im November bedenklich der lieben Christnacht entgegenzusehen, die immer näher rückt, ohne doch Milde, Annehmlichkeit und die andern guten Weihnachtsvorboten ein reiches Winterwetter mit sich gebracht hätte. Zum heiligen Christfest gehört nun einmal die weiße Schneedecke, der klare Frost mit klammerndem Glanzlicht über der friedlich daliegenden Erde oder doch lustiges Schneefreiben. Vor allem unsere Jugend ist gar nicht mit diesem Winter zufrieden. Eislauf und Kodelaufen, Schneeballschlagen und fröhliches Tummeln in der herrlich frischen Natur draußen ist ihnen bisher verlagert geblieben. Die besonnenen Väter der unteren Volksschichten können sich nicht einer so kältehaltigen Temperatur erinnern, wie sie in diesem Dezember in Mitteldeutschland herrscht. Dafür können wir uns jetzt an dem recht wenig beliebten Fußwetter erfreuen. Es nielt so langsam und gemächlich von morgens bis abends und läßt die Sonne schon misgeräthigt West nur noch grauer und trüblicher erstrahlen. Regen und nasse Hitze, Schnupfen und Husten sind im Gefolge des verhassten Winters unvermeidlich. Alles nielt und prulert. Alles nielt und schimmt — auf das Wetter, die Politik, die Volkshandheit. ... So schlief man durch die Straßen, die stillstündig sind, mit Hummer Kleidern und freit sich endlich in eigenem Heim zu sein, wenn man nicht gerade Zwangsarbeiter ist und auf das seines Lebens nicht froh wird. An all dem hat der verpöbelte Winter seine Schuld. Wir Menschen sind nun einmal sehr dem Wetter abhängig, wenn man das nicht in den Säulen und nicht allgemein merkt. Am die Weihnachtszeit herum aber macht sich das auch bemerkbar und die Gesellschaften können es bestätigen, daß die Kaufkraft nicht erheblich nachläßt, wenn ein mißgünstiges Wetter vor allem die letzten Sonntage vor dem Fest dem gebietren Publikum die Hände von vornherein verdrängen hat. Es ist ja auch durchaus kein Verzagen, insbesondere im Spreibereich herumzuliefern. Da bleibt man doch lieber am warmen Ofen, oder neugieriger ausgedrückt, an der Heutzutage ist, nimmt meistens den Radiosender an die Ohren und klammert sich nicht darum, ob das Weihnachtsfest schon nicht vor der Zeit liegt. Warum höflichen, daß bei diesen kalten Zeiten die Einrichtung der Feiertage noch unangenehm empfunden werde und an Scherten usw. diesmal überhaupt nicht zu denken ist. — Dann aber kommt doch das liebe Fest heran — in grünem Gewande aber doch mit all seinem Zauber, dem wir uns immer entgegen können. Die Kinder jubeln um den Tannenbaum freudig, lächeln die Väter und unter den Zweigen liegt doch so manne schöne Gabe, die mit Mühe auf die letzte Weihnachtsnacht eigentlich gar nicht hätte angefaßt werden sollen. Aber Weihnachten ist doch nur einmal im Jahr und heute Augen und Laue Geschlechter kommt man so gern. Was kümmert es uns da noch, ob wir draußen „grüne Weihnachten“ haben, was geht es uns an, daß man sich bei Regen, März oder gar April harten Frost voraussetzt. Sollte nicht man sich aller Sorgen ledig. Der Witzig mit seiner Zeit und Mühe kommt nach rechts und links wieder. Jetzt sollen wir uns das Leben nicht vergällen. Und wenn nach einem gemütlich verlebten Festabend am nächsten Morgen in aller Heutzutage so seltenen Reibekleidung umhüllt gar die liebe Sonne aufsteht, wenn die Schelle so herb duftet, die Wälder brauchen zum Erwachung laden, — dann verzehrt man sich wohl auch mit den „grünen Weihnachten“, atmet behaglich die milde Luft, freut sich an den winzigen Knospen am Fliederzweig und erhebt mit aufrichtiger Anteilnahme die lellame Entscheidung weiter, die ein besonders eifriger Naturbeobachter an einer bestimmten Stelle des Erdpartes gemacht hat, wo ein gelöstes fleischer Reibekorn bereits zum Fliegen sich anschickt. Vieles dieses Naturwunders, lebt bekannt. Auch „grüne Weihnachten“ ist voll Reue, wenn wir sie nur recht zu eigen machen. Der Winter wird schon mal, wenn auch verspätet, eintriften.

Die Jungen und Mädels, die Christstube und Kodelschichten, oder gar ein Oster unter dem Weihnachtsbaum gefahren haben, mögen sich nur ein wenig gebunden. Auch der Siedlerhofenbändler an der Ecke, dem bisher die ganze „Saison“ verdröben ist, wird noch auf seine Kassen kommen. Wir als aber werden doch auch an dieses Weihnachtsfest mit angemessenen Gefühlen zurückzukehren, was es brachte uns wie alle seine Vorväter. Ruhe und Frieden der Seele. Und das ist in untern kälteren Zeiten des Christenfestes um allendlich nicht wert. Wohl dem, dem der Weihnachtsmann in den Gabelstiel deutet.

### Der neue Präsident des Ruffhändlerbundes.

Der Vorstand des Preussischen Landesruffhändlerverbandes hat einstimmig an Stelle des verstorbenen Generalleutnants von Heering den General der Artillerie a. D. v. Horn zum 1. Präsidenten gewählt. General der Artillerie a. D. v. Horn ist bisher gleichzeitig 1. Präsident des Deutschen Reichsruffhändlerbundes und der deutschen Ruffhändler-Wohlfahrtsgemeinschaft gewesen. General der Artillerie a. D. v. Horn ist ein Sohn des Generalmajors v. Horn, der längere Zeit der Kommandant der 7. Artilleriebrigade war; er wurde am 9. Juli 1866 in Nieder-Oberdorf (Kreis Grottau) in Schlesien geboren. Nach Besuch der Kadettenschule in Bismarck und Widderfeld trat v. Horn am 14. 4. 1885 beim Feldartillerie-Regiment Nr. 3 als Leutnant ein.

Am August 1921 erfolgte seine Ernennung zum Kommandeur der 3. Artillerie-Brigade und zum Befehlshaber im Wehrkreis II (Berlin). Am 31. Januar 1920 wurde ihm der erbetene Abschied unter Verleihung des Charakters als General der Artillerie bewilligt. — Ergelung von Horn, der seit dem 10. Dezember 1905 mit Dorothaea geb. Gröblich von der Grottau verheiratet ist, hat vier Kinder und des großen Teiles des Weltkrieges im Westen und wurde zweimal verunndet. Am 29. September 1918 wurde ihm der Orden pour le mérite verliehen.



General von Horn, der neue Präsident des Ruffhändlerbundes.

### Stadt und Land.

Von untern volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Es wird immer wieder gesagt, Stadt und Land seien natürliche Gegner, die sich nie vertragen, sondern höchstens gegenseitig dulden lernen werden. Die russische Sowjetrepublik hat die Ausföhrung von Stadt und Land zur Wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden immer lofter zu werden begannen. Der Grund liegt offen zu Tage: Da die gewerblichen Städte der landwirtschaftlichen Erzeugern keine Werkzeuge und andere Gebrauchsgüter mehr liefern, wägen sich das Land seine Lebensmittelherstellung in die Städte zu liefern. Die Sowjetregierung hat sich die größte Mühe gegeben, die über den eigenen Verbrauch des Bauern erzeugten landwirtschaftlichen Produkte zu „erfassen“ und dadurch in den Dienst der Versorgung der Städte zu stellen. Je erfolgreicher diese „Erfassung“ war, um so wichtiger wägen sich ein Wandel in der landwirtschaftlichen Erzeugung. Die Bauern produzierten jetzt, wie sie für sich selbst gebrauchen, und machten dadurch die Erzeugnisse mancher des Staates illudisch.

Der Gegensatz zwischen Stadt und Land, wie er sich in Deutschland zeigt, ist ein Wandel in der wirtschaftlichen Teil dieses Gegenstandes beruht auf der in verschiedenen materiellen und seelischen Einstellung der Bewohner. Weiter streiten sich die Städte und Landbewohner darüber, wer die größere Bedeutung für Staat und Volk habe, ob sie ihrem Wert entsprechend dem Staat beizutragen werden, und wer von ihnen die größeren Zinsen für die Gesamtheit trage. Einer der bedeutungsvollsten Streitpunkte ist der, ob die Städte oder das Land die größere Zukunftsbedeutung für unser Volk haben, und wie man durch künftige Mittel die vorhandene Bevölkerung verteilen könne. In den großen Städten liegt ein Heer von Beschäftigten, die aus den Arbeitsergebnissen von Stadt und Land mit einer Rente ausgestattet werden müssen; gleichzeitig herrscht auf dem Lande an vielen Orten Mangel an Arbeitskräften, dem durch Heranziehung von Hunderttausenden ausländischer (meist russischer) Wanderarbeiter abgeholfen werden muß. Dabei gehen die überflüssigen bewirtschafteten Großstädte immer neue Menschen vom Lande an sich. Es besteht kein Zweifel, daß viele große Städte, die zur Zeit meist selbst als recht lebendigen Menschenmengen auch nicht annähernd voll beschäftigen können. So bringt auch die Wohnungsverhältnisse in den Städten kein mag, je bedenklich wäre es doch, wenn sich die Verhältnisse der Großstädte bemühen wollten, allen zur Zeit in diesen Mauern weilenden Menschen durch Neubauten die Ansprüche auf ausreichende Unterkunft zu erfüllen. Natürlich ist es nur in beschränktem Umfange möglich, Leute, die in den Städten nicht verwendet werden können, aufs Land auszusiedeln. Aber es wäre schon sehr gewonnen, wenn es gelänge, den Zustrom weiterer Menschenmassen vom Lande in die Stadt einzudämmen. Der durch Heidegehege gebildete Canequeanschuß, der seit Frühling dieses Jahres arbeitet, hat u. a. auch der Frage der wirtschaftlichen Zusammenarbeit von Stadt und Land seine Aufmerksamkeit zugewandt. Obwohl der Bericht dieser Kommission noch nicht vorliegt, besteht doch kein Zweifel, daß die Kommission ein Nebeneinander von Stadt und Land für das richtige erkennen wird. Die Städte haben zwar bevölkerungspolitisch eine positive Bilanz, d. h. sie haben auf das Land der Bevölkerung zu gewendet mehr Todesfälle als Geburten; ihre wirtschaftliche Arbeit ist jedoch unentbehrlich, um unser Volk mit denjenigen Rohstoffen, Nahrungsmitteln und Fabrikaten zu versorgen, die unser Boden und unsere Industrie nicht hervorbringen.

### Um den Zuckerpreis.

Der eigentliche Grund für den augenblicklich für die Beratung stehenden Gesetzentwurf, der Änderung der Zuckersteuer und Erhöhung des Zuckersollens war die Förderung der Zuckerindustrie, den Zoll auf ausländischen Zucker um 100 % heranzusetzen, weil infolge der preisdrückenden Wirkung der ribenbauenden Landwirte der preisdrückende Zucker nicht Preise erzielen konnte, die auf die Dauer den Zubehören erlaubten. Die Regierung hatte in ihrem Gesetzentwurf eine Erhöhung dieses Sollens von 8 bzw. 10 Mark auf 13 bzw. 15 Mark vorgesehen, je nachdem es sich um Weiß- oder um Rohzucker handelte. Dieser Gesetzentwurf des Zuckersollens um 5 Mark hat nun auch der Reichswirtschaftsrat in seinem Sonderpolitischen Ausschuss zugestimmt.

Der deutsche Zuckermarkt zeigte in den letzten Wochen ein Anzeichen der Preissteigerung, was als Grund eigentlich nur die Hoffnung auf die baldige Abschichtung der Zuckerhöchstmenge an; daher dürfte der Zuckermarkt sich eher eine weitere Preissteigerung veranlassen. Diese 5 %ige Preissteigerung des Zuckersollens hat damit einen Preisverfall der Zuckerindustrie einleiten können, die Zuckerindustrie ist durch den Preisverfall nicht; waren wir doch vor dem Krieg dasjenige Land, das die weitaus größten Mengen von Zucker exportierte. Nach die Hälfte unserer Erzeugung ging in das Ausland. Preissteigerungen durch Einfuhr aus anderen Ländern haben aber in der Nachkriegszeit zu einem starken Rückgang des Ribenbauens geführt, so daß wir vom Ausland her Zucker einführen mußten. Das ist der Weltmarkt, der Preis erreicht werden kann, ist infolge der allgemeinen Verteuerung des landwirtschaftlichen Betriebes kaum angenehmer trotz starker Produktionsförderung. Gemisse Mengen auszuführen sind wir aber schon jetzt in der Lage und wenn es gelingt, die frühere Höhe wieder zu erreichen, ohne daß damit Preissteigerungen größer werden herbeiführen sind, so dürfte sich das in unserer Handelsbilanz sehr wohltunend bemerkbar machen. In der Lage dazu sind wir.

Einer durch die Zuckerzollerhöhung auch dem Verbraucher aufgetragenen Preissteigerung könnte die vorgeschlagene Herabsetzung der Zuckerversteuer von 21 auf 14 Mark für 100 Kilogramm, also um ein Drittel, wirksam die Lage bessern, wenn dabei nicht an eines zu denken wäre: die 1 %ige Einfuhrsteuer darüber, ob eine solche Steuerherabsetzung überhaupt stattfinden darf, bei der Reparationskommission für die Entschädigung aus den indirekten Steuern, der sich ja auch der Staatsausgleich der Verbrauchssteuer mit Erfolg entgegenstellen. Ein solches Vorhaben würde bei der Zuckersteuer wieder einbezogen werden muß durch eine Herabsetzung ihrer Summe, die das Recht pro Hektoliter Zuckervorrat von der Spiritusmonopolverwaltung erhält. Man müßte also, da dem Kommissar ein Einspruchsrecht zusteht, erst seine Ansicht darüber einholen, wie er sich zu den Vorkäufen stellt. Ist er entgegenstehend, so braucht man eine Erhöhung des Zuckerpreises für den Verbraucher wohl kaum zu befehlen, weil dann beim Brauereiwesen der finanzielle Ausgleich gefunden werden kann. Innerhalb genug ist es so, daß die Entscheidung darüber in den Händen des Reichswirtschaftsrates liegt. Der Reichswirtschaftsrat müßte dann auch die Herabsetzung, die überdies bis zum 1. Oktober 1930 begrenzt sein soll, von der Steuerermäßigung um den gleichen Betrag begleitet zu legen. Trotzdem würde die Zuckerherabsetzung um 5 Mark sich bei dem inländischen Verbrauchers von 100 bis pro 100 Kilogramm ja nur beschränkt bemerkbar machen.

### Neue Kontrollversuche in Königsberg.

In Königsberg haben erneut Kontrollversuche, wie von nachgeordnet Stelle betont wird, stattgefunden. Diese Versuche sind bereits früher mit der Reichswehr vereinbart worden. Im November vorigen Jahres ist ein freiwilliges Einmessen eines Programms mit festzulegenden Bedingungen aufgestellt worden, in dem Termine für die Erhebung der einzelnen Befragungen der WMA angegeben waren. Anzulegen sind die folgenden Versuche als Nachprüfung der freizeigert getroffenen Vereinbarungen zu werden. Was die Pläne der Festlegung Königsberg, Ruffhändler und Orangen anbetrifft, so ist festgestellt worden, daß drei bis vier Versuche durch Kontrollversuche vorgenommen werden könnten. Diese Versuche sind inzwischen erledigt, und wenn Kontrollversuche erst in Festlegungsergebnisse erschienen, so handelt es sich um eine Befragung der vorhandenen Unterlagen in den Städten, die jedoch irgendeine Kontrolle nicht befehle.

### Das diesjährige Erntergebnis.

Starker Misserfolg gegen das Vorjahr.

Nach den ungenügenden Schätzungen der amtlichen Ernteberechnungsergebnisse ist für die diesjährige Ernte im Deutschen Reich folgende Gesamtenergie gegenüber dem Vorjahr festzustellen: Winterweizen 1926 2385 (1925 2768), Sommerweizen 242 (241), Winterroggen 129 (156), Wintergerste 621 (796), Sommergerste 85 (98), Hafer 625 (585), Wintergerste 332 (317), Sommergerste 2131 (2282), Lupinen 57 (53), Kartoffeln 30 031 (41 718), Zuckerrüben 10 495 (10 326), Rübenrüben 23 073 (21 752), Weizen 5889 (6051), Erbsen 1680 (1515), Bohnen 1627 (1635), andere Weizen 21 631 (20 968).

Wie nach den ungenügenden Witterungsverhältnissen des Jahres 1926 vorauszusetzen war, bleiben schon die diesjährigen Erträge bei fast allen wichtigen Grundfrüchten mehr oder minder stark gegenüber den vorjährigen Erntebeständen zurück, die allerdings als recht ergiebig anzupredigen waren.





Hast gehalten worden. Neben Verhafteten werden Steuerhinterziehungen im Umfange von zwei Millionen Mark zur Last gelegt. Die Firma wiederum war vor dem Kriege noch recht bedeutungslos, durch Kriegsgeschäfte und weitere Spekulationen nach dem Kriege hat sich ihr Vermögen auf über 70 Millionen Mark angehoben. Allein der Grundbesitz im Inlande wird auf 12 Millionen Mk. geschätzt.

**Schiffskatastrophen bei Island.** Aus Rosengård wird gemeldet, daß der norwegische Dampfer „Valholm“ in der Nähe der isländischen Küste gesunken ist. 23 Personen haben bei dem Unglück das Leben verloren.

**Blutbad in einem schlesischen Dorfe.** In Klein-Sauerfeld bei Guben wurde eine 78jährige Frau Julge, die dort bei ihrer Tochter, einer Frau Baumgart wohnte, durch einen Stich in den Hals ermordet. Frau Baumgart wurde durch einen Stich nicht verletzt. Das Baumgartische Geschäft wurde in Brand gesteckt und ist niedergebrannt. Der Ehemann Baumgart ist von seiner Frau getrennt. Der uneheliche Sohn der Frau Baumgart, namens Gertrude, ist seit gestern sich verschwunden.

**Kattowitz.** Wie aus Schenibach gemeldet wird, übernahm der Förster eines dortigen Gutes bei seinem Rundgang einen Wildbied, der den Förster durch einen Schuß niederstreckte. Dann durchschritt der Wildbied ihm die Kehle, raubte ihm die Uhr, Geld und Doppelpistole und entkam untrübt.

**Amerikaner Autokönig kommt nach Berlin.** Der amerikanische Automobilkönig Henry Ford wird auf der Durchreise nach einem luxuriösen Ansoort im Januar mit seiner Familie einige Tage in Berlin wohnen und diese Gelegenheit benutzen, um der Gründung der neuen großen Ford-Ausstellung am Berliner Schloßplatz beizuwohnen. Ein interessante Neuerung, welche die neue Verkaufsstelle der Ford Motor Company einführt, ist die Inangriffnahme von Pferden bzw. Pferdegeschäften beim Einkauf von Ford-Automobilen. Es ist zu diesem Zweck eine eigene Ford-Pferdeverwertungsgesellschaft ins Leben gerufen worden.

**Hartford.** Der französische Leichtgewichtsler Charles Beguilian ist nach einem Kampfe mit dem Amerikaner Elmer Friedmann-Dobson, der in der vergangenen Nacht hantaniert und dem dem Franzosen der Schwelger geschmeitert wurde, am Dienstag in den frühen Morgenstunden im Krankenhaus gestorben. Es war sein erster Kampf in den Vereinigten Staaten. Friedmann wurde verhaftet.

**Paris.** In dem Orte Loushans hat sich eine fürchterbare Blutkatastrophe ereignet. Ein reicher Untertierbesitzer schickte seiner 20jährigen Nachbarin, die seine Liebesanträge zurückgewiesen hatte, die Kehle durch, erwarbte deren acht Monate altes Kind, tötete seine beiden eigenen Kinder und erhängte sich dann selbst.

**Förderung der Zweisettlung großer Wohnungen.** Berlin. Die Forderung der Deutschen Volkspartei erfuhr in einem im Reichstagen Landtag eingebrachten Antrag das Staatsministerium zur Förderung der Zweisettlung großer Wohnungen eine Billigung zu erlassen, nach der freizubehaltende große Wohnungen, die durch gezielte Umänderung in zwei selbständige Wohnungen umzuwandeln werden, aus der Wohnungswirtschaft herauszunehmen sind.

**Einweisung des „Stahlwerks“ in Kreis Gertraud.** Berlin. Nach dem Ausbruch Preussischer Pressefreiheit hat der „Zweimärker“ den „Stahlwerks“ und den „Zweimärker“ in Kreis Gertraud mit Zustimmung der Reichsregierung aufgeführt, weil die vorliegenden Sachverhalte nicht als gebilligt wurden.

**Randüberfall auf eine Bergwerkstätte.** Saarbrücken. Der Schachtmeister der im französischen Privatbesitz befindlichen Grube „Frankenholz“, Karl Goller, wurde am 10. März von seiner Wohnung von vier in der Maschinerie anwesenden Arbeitern, niedergebunden, gefesselt und der Kasseinstieg verbarrikadiert. Einer der Mörder blieb bei ihm stehen, während die drei anderen nach der Grube „Frankenholz“ liefen und dort im Kassenraum eine halbe

Million Frank hatten. Dann kehrten die drei Entbrecher zu Goller zurück und schleppten ihn mit Hilfe des vieren Mannes in den Hof, wo sie ihn aufhängen ließen. Die Postler der ganzen Umgebung ist auf den Wein, um der Täter habhaft zu werden.

— Die Friedensstarke. Der Besitzer des Hotels in Zürich, in dem Stresemann und Brand die weltberühmt geordnete Unterredung hatten, ist, wie ein Pariser Blatt mitteilt, im Weltkrieg, den er auf französischer Seite mitgemacht hat, verwundet worden. Trotz dieser kriegerischen Vergangenheit scheint er ein aufrechter Friedensfreund zu sein. Das bewies er dadurch, daß er die Nachthistorie, die die beiden Außenminister damals nach einem ausgezeichneten Essen vorlesen, in Zuerich mit den bezeugten Worten: „Vive la Paix!“ (Es lebe der Friede) verlesen ließ. Im übrigen hat er in dem historischen Zimmer, in dem die Unterredung und das Essen vor sich gingen, alles so gelassen, wie es zur Zeit der Unterredung gewesen ist: auf dem historischen Tisch stehen die historischen Kaffeetassen und im Nebenraum liegen die historischen Reste von Stresemanns Platte, die, wie früher einmal erzählt wurde, seine besondere feine Marke sein soll. Schon kommen die Amerikaner, um sich das alles anzusehen, und es ist nur zu befürchten, daß sie eines schönen Tages diese ganze historische Ausstellung heimlich über für bare Dollar nach dem Yankee-paradies entführen.

## Börse und Handel.

Wöchentliche Berliner Notierungen vom 16. Dezember.

\* **Produktenbörsen.** Die nordamerikanischen Börsen waren fest, und daher stellten sich die kanadischen Einforderungen etwas höher. Überdies ist die kanadische Einforderung nach dem Argentinien keine Sekundärforderungen für Kanada nur unvollständig erhöht, und nur für Mais, dessen Umsätze dauernd große bleiben, waren die dortigen Einforderungen merklich erhöht. Beim Getreide waren meist geringe Umsätze notiert, die nur schwer zum Geschäft führten. Für Weizen bemerkten die amerikanischen Beobachter festere Tendenz. Von Weizen ist bekannt, aber sehr wenig Waarenmarkt, aber sonstig doch zu sehr hohen Preisen notiert. Am Morgen des 16. verlangte die Jurisdiktion der heimischen Offerten eine Preissteigerung für alle Getreide, für Gerste und Hafer hat sich die Situation wieder geändert. Getreide war nicht gefragt und sehr, während mittlere oder abfallende Sorten dauernd vertriehlich bleiben. Für Weizen ist die Geschäftslage kaum verbessert.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

16. 12.	15. 12.	16. 12.	15. 12.
Wels, märz 368-270	368-270	Wels, 1. Str. 13	13,0
Wolg., märz 332-237	332-237	Wels, 2. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0
Wormsch. märz 227-245	227-245	Wels, 3. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0
Wormsch. märz 192-205	192-205	Wels, 4. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0
Wormsch. märz 175-185	175-185	Wels, 5. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0
Wormsch. märz 175-185	175-185	Wels, 6. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0
Wormsch. märz 175-185	175-185	Wels, 7. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0
Wormsch. märz 175-185	175-185	Wels, 8. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0
Wormsch. märz 175-185	175-185	Wels, 9. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0
Wormsch. märz 175-185	175-185	Wels, 10. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0
Wormsch. märz 175-185	175-185	Wels, 11. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0
Wormsch. märz 175-185	175-185	Wels, 12. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0
Wormsch. märz 175-185	175-185	Wels, 13. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0
Wormsch. märz 175-185	175-185	Wels, 14. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0
Wormsch. märz 175-185	175-185	Wels, 15. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0
Wormsch. märz 175-185	175-185	Wels, 16. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0
Wormsch. märz 175-185	175-185	Wels, 17. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0
Wormsch. märz 175-185	175-185	Wels, 18. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0
Wormsch. märz 175-185	175-185	Wels, 19. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0
Wormsch. märz 175-185	175-185	Wels, 20. Str. 11,8-12,0	11,8-12,0

\* **Getreide für den Elegerhandel in Wg. per Zind.**  
A) Anlaufgetreide für den Elegerhandel, bestehend aus: 24. frühe Anlaufgetreide über 55 Gramm 20-21, frühe Anlaufgetreide über 55 Gramm 15-16. B) Anlaufgetreide: Extra große Eier 26-27, große Eier 21, normale Eier 12-15, abweichende Eier 11-12, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1. C) Anlaufgetreide: Diverse 10,50-12. Dänen und Statener 14-16,50, Chinesen 11,50-14. D) Kaffee: Diverse 10, Dänen 12-14,50, Sibirien 11,50-14,50.  
\* **Butterpreise im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel:** Frucht und Getreide, gebunden zu Käufers Balken: 1. Qualität 185, 2. Qualität 173, abfallende Sorten 149 Markt. Sibirien; Sibirien.

## Gereinigte Zeitüber.

Von Gottlieb.

Erst ging die Mühe etwas klapprig, dann wurde hilflos, wurde fappra, sah fast Verlorenheit Verlorenheit — Schicksal, Schicksal, was ist die Lösung? Wir hielten, was Paris beschloßen, denn dort sah er, daß er verlor, im Mittelmeer nach an der Spitze, und der rieferte eine Lippe.

Man wußte nichts um halber zwei, daß er Herrn Brand hochbar drohe, er wolle, ließ er diesen sagen, Der Herr Brand zu Mus geschickten, Und immer dabei die Ma: „Kontrol, Kontrol, Kontrol, Kontrol!“

Und wir P o n c a r e n und Jocheu Denn wir noch immer jene „Weichen.“ So lagen sie in Genf ganz ratlos, Da plötzlich kam aus Paris drastisch Das Telegramm, es hätte allen Der Doktor Stresemann an gefallen.

Das Störing hatte es für nötig Und zeigte sich durchaus erbzig, In Kronen ihm aus vollen Händen Ein Viertel Friedenspreis zu senden. In diesem selben Augenblicke Veränderten sich die Gesichte, Poincaré juch die Tade, Französisch sagte er: „Au, Vade!“

Es ziehen also Ende Jänner Die vielen ehrentwerten Männer, Die uns mit Unflucht kontrollierten Und uns're Ordnungsbücher führten. Herr General W a l d e s, es ist im Leben Dem Menschen keine Ruh gegeben, Kommt nicht er warm, jo muß er wandern — Adieu, und grüßen Sie die andern!

## Schiff aboi!

Das schönste Jugendabdruck!

für Schiff aboi! Jahrbuch für Natur-Sport-Technik 1908 6.50



reichhaltig und 400 bezeichnend und 400 preiswert Bilder

Buchhandlung W. Gauer, Regensburg

Eine Kultur, welche auf innere und äußere Freiheit gegründet ist, muß notwendig reich verfallen; eine Kultur kann sich nur auf innere und äußere Selbstbestimmung gründen.

(Aus dem Bericht der Reichsministerialkommission über den 1. Jahrestag der Reichsministerialkommission, 11. 12. 1907, S. 10.)

## Die Siebe des Geigerkönigs Radanni

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL  
HERBERECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAG

(37. Fortsetzung.) (Abdruck verboten.)  
Das wenige Rot, das ihren Wangen noch Farbe gab, verschwand. Sie öffnete die Lippen und wandte sich um, ohne etwas gelagt zu haben.

„Empfangen Komtesse?“ machte der Diener belächelnd. Sie schrak zusammen. Ein fürchterlicher Kampf fand in ihrem Gemüte geschieden. Ihr Kopf senkte sich und als sie ihn wieder hob, luden ihre Augen nach den Fenstern, ob es nicht ein Entrinnen gäbe.  
Der Alte räusperte sich.  
„Ich lasse bitten!“ kam es kaum hörbar.

Als Gellern wenige Minuten später eintrat, lehnte sie sich schlingelnd gegen die blaßrote Seide der Bepannung. Langsam wandte sich ihm ihr Gesicht zu, aus dem alles Leben gewichen schien.

„Sie wollte vorwärts gehen und vermochte es nicht, konnte dem Manne, der ihre Ehre verteidigt hätte, nicht dankbar beide Hände entgegenstrecken. Und wußte nicht, warum sie nicht empfand vor ihm. Vor dieser Siegfriedsgelast, die nach immer unweit der Türe stand und auf ihre Erbauung wartete, näher zu treten. Sie sah auf ihre Hände, an denen in jener Nacht sein Blut geflossen hatte. Und von ihren Händen weg ludte sie nach seinen Wangen, die damals so fest geschlossen lagen. Nur sein Mund, der schweig, wie in jenen Schreckensstunden auch.

Dann kam er tropfen auf sie zu, ohne von ihr aufgedrängt zu sein. Sie konnte nicht mehr weiter zurückweichen, die Brauer gebot ihr Halt. Zwei Schritte nur trennten sie noch von ihm. Was sie nicht getan hätte, tat er. Beide Hände streckte er entgegen.

„Komtesse, ich danke Ihnen für mein Leben!“  
„Sie aber danke ihm mit meinem Worte, daß er es für ihre Ehre eingeleitet hätte.“

Und wartete, wartete, daß er ging — ging — weil sie Angst empfand, Angst, daß er seinen Lohn von ihr fordern würde. Und er tat es. Er forderte nicht! Er bat!

Kein Schmal von Worten erging über sie. Er trübe nicht vor ihr. Einfach, schlicht hat er sie um das Glück, ihm Weib zu sein.

Sie ließ ihn ohne Antwort stehen, sah, wie er die Lippen aufeinanderdrückte und wartete, bis sie sprechen würde. Aber sie schüttelte nur verzweifelt den Kopf.  
Gellern verzweifelte sich. „Sie weisen mich demnach ab, Komtesse?“

„Sie sah auf, sah diese glühenden, blauen Augen, den feingehauchten Mund, der heute ohne jedes Lächeln war. Mitleid hielt für das „Nein“ auf den Jappen zurück.  
„Ich kann Ihnen heute noch keinen Beistand geben!“, sagte sie, jedes ihrer Worte abwägend. „Wenn Sie mir Beistand geben würden — vier Wochen nur. — Aber sie werden nicht warten wollen!“

Sie sah, wie er aufatmete.  
„Ich werde warten, Komtesse!“  
Er neigte sich über ihre Hand, sah ihr noch einmal in die Augen und verließ den Raum.

Sie fixierte ihn nach und glitt in die Knie, als sich die Türe hinter ihm schloß.  
„Einer! — Einer!“ — So weit hat du mich gebracht, daß ich einem anderen Hoffnung mache. — Nur eine Zeile! — Nur eine Zeile, daß du mich nicht veressen hast!“

So fand sie Warren, als er eine Viertelstunde später bei ihr eintrat, um nach ihr zu sehen.  
Er nahm sie in die Arme und küßte ihre schmalgewordene Gesicht.  
„Geeh! — Ich hab dich nicht verkauft! Bei Gott, ich hab es nicht getan!“

Sie nickte und drückte sich schlingelnd gegen seine breite Brust.  
Er griff in die Tasche und holte ein zusammengefaltetes Zeitungsbillet heraus. Eine Dutzend war mit einem hohen Strich umrandet. „Dies es dann, Geeh. Und dann komm zu mir. Gersdorff war heute morgen da. Er hat wieder Hoffnung. Billeddigt gibt es doch noch ein Hinüberkommen auf festen Grund.“

„Sie er gegangen war, nahm Geeh die Blatt zum Hand. Gleichgültig, weil sie für nichts mehr Interesse empfand, begann sie zu lesen. Dann starrte das Papier zwischen ihren Fingern. Sie mußte es auf den Tisch legen, weil es zu sehr schwankte. Sie wuschte sich noch einmal die Augen rein und las:

„Memorandum: Der Geiger Elmer Radanni, der seit sieben Monaten ununterbrochen Geleid bezieht, ist der Tugend des raffigen Wohlstandes. Scherliche Energie, großzügiges geistiges Erleben verbindet sich mit einem heißen Empfinden und einem leidenschaftlichen Temperament zu einem Zusammenhang edlerer Art. Man glaubt in dem mit beachtendem Wohlstand gesättigten Ton der Herzlichkeit des Künstlers zu hören. Seine Geige ertönen eine mit Eigenleben begabte Vermittlerin seiner Gedanken und Gefühle zu sein. Technische Schwierigkeiten sind es für diesen glänzenden Virtuosen überhaupt nicht. Nimmt man dann noch das Gelächel seiner Erscheinung, so ist es begreiflich, daß er geehrt und umworben ist, wie es nicht ein Künstler vor ihm. In Memorandum heißt er fargweg der „Geigerkönig“. Und er trägt diesen Titel zu recht. Unbegreiflich will ich, wie Europa diesen Virtuosen nicht mit allen Mitteln an sich zu fesseln suchte, denn er wird sehr wahrscheinlich nicht mehr dorthin zurückkehren. Man betrachtet ihn hier mit unbedingter Sicherheit als den zukünftigen Schwergewicht des Orchesters in Wien von der Welt. Da er selbst auch Musikanten mit seinen Konzentration verdient, wird er in Wäde einer der reichsten Menschen unseres Erdteils sein!“

Das Blatt glitt raschelnd zu Boden. Eva Marias Hände lagen überderrangelegt in ihrem Schoß. Sie schloß die Augen. Klar, ohne jedes Vermitteln stand sein Bild vor ihr, seine Worte klangen auf, als würde jedes eben erst gesprochen.

„Ich komme, Geeh! So wahr der Himmel über der Pforte steht, kamst du auf mich rechnen. Glaubst du mir?“  
Und sie hatte ihm geglaubt. Aber alles, was er gelagt hatte, war Eitel gewesen. Sie hatte ihren Schwur umsonst gegeben.

„Einer! — So kamst du an mir handeln?“  
Wenn er sie nicht mehr liebte, wenn er frei sein wollte, dann hätte er doch zum mindesten die Verpflichtung, ihr zu schreiben. Mein Hüften und Wollen von damals hat sich geändert. Ich war im Arraum, als ich Dir sagte, mein Herz und meine Seele sei nur Dir zu eigen. Ich weiß es jetzt, was Siebe ist. Gib mir mein Wort zurück.

Aber er fand den Mut nicht hierzu und hüßte sich in jämmerlich seliges Schweigen. (Fortsetzung folgt.)

# Eine günstige Gelegenheit!

bietet sich jetzt für jedermann, sich von der Leistungsfähigkeit der Loewe-Gymnastengeräte zu überzeugen. Im Bahnhofsr

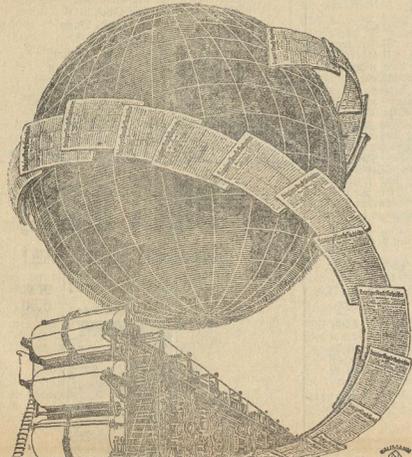
restaurant auf Bahnhof Koblentz arbeitet der **deutsche „Loewe“** zusammen mit dem englischen „Löwen“ (Amp-Lion). Am kommenden Sonntag, von 8<sup>30</sup> früh an, Konzerte.

**Wilhelm Meyer, Rossleben, Karlstraße 3.**

**Die Sterne lügen nicht!**  
Tausendjährige Erfahrungen beweisen, dass die grossen Planeten unser Schicksal hervorragend beeinflussen. Ihre Zukunft, ihr Schicksal erkannst du durch einen Auszug aus dem Horoskop. Einführungshaber sind wir Ihnen eine ganz gratis monatliche Probezeitung betitelt: „Die Stern“, Krankheiten, Reisen, Lotterien usw., wenn Sie uns sofort bei Neukultur-Verlag, Abt. G. 537, Berlin W. 9 Schliesstach 25 und deutlich geschrieben ihr Geburtsdatum und Ihre genaue Adresse mitteilen. Unkostenbeitrag nach Belieben. Schreiben Sie sofort an den Neukultur-Verlag, Abt. G. 537, Berlin W. 9 Schliesstach 25. Bitte machen Sie Ihre Bekannten auf dieses Inserat aufmerksam.

**Der Deutsche Rundfunk**  
die grösste Funkzeitchrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger. Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

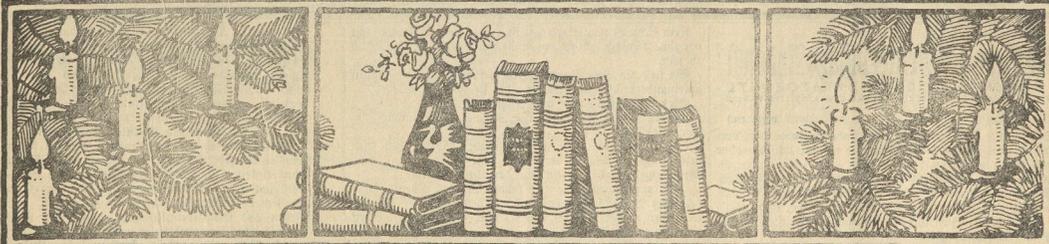
Meine Weinpreise sind konkurrenzlos!  
Besonders empfehle ich für den Weihnachtsfest:  
**Rotweine:**  
1922 er Dürkheimer Feuerberg . . . pro Flasche Mk. 1.25  
1922 er Ober-Ingelheimer . . . „ „ „ 1.50  
1923 er Montagne . . . „ „ „ 1.70  
1923 er Erlener Burgunder . . . „ „ „ 2.—  
1923 er Beaujolais Burgunder . . . „ „ „ 2.50  
ferner alle Sorten  
**Rhein-, Mosel-, Saar- und Pfalz-Weine**  
sowie  
**Südweine** (Malaga, Tarragona, Vermut, Samos, Portwein etc. etc.)  
in bekannten besten Qualitäten.  
Die Presse vertehen sich mit Flasche.  
Bei Abnahme von 10 Flaschen vergüte ich außerdem noch  
**5 Prozent oder ein Klaffendes Cigarillos gratis**  
Telefon 166. **Paul Vogel,** Telefon 166.  
Spezialgeschäft für Weine und Tabakwaren  
Ecke Bahnhofstraße.



**Leipziger Neueste Nachrichten**  
Grösste deutsche Tageszeitung.  
Eines der markteinfachsten, wirkksamsten und wohlfeilsten Werbemittel.  
Herausgegeben in Leipzig, Preis 10 Pf.

**Ein Verbrechen**  
begangen Sie an Ihrer Gesundheit, wenn Sie einen falschen Gichtmittel unbedacht lassen, wo Sie doch in jeder Apotheke  
**„Berglit“**  
das ausgezeichnete Gichtpräparat bekommen können. Gehilftlich bestimmt in den Apotheken.

Lesen Sie die **„Berliner Morgen-Zeitung“**  
mit der illustrierten Wochenbeilage „Die Woche“ . . . . . monatlich für 1.30  
Leitartikeln, modernen Romanen und uninteressanten und belehrenden Abhandlungen. . . . .  
Sicherer in den Preisverhältnissen und auf dem besten Wege der Entwicklung. . . . .  
Auf Wunsch zur Probe eine Woche gratis.  
Hier abtrennen, dann ausschneiden und der Post oder dem Briefträger überreichen.  
**Post-Bestellschein.**  
Für nachbenannte Bezugszeit bestellt  
Herr — Frau  
Kopieplare . . . . . Nennung der Zeitungen usw. . . . . Bezugszeit . . . . . Betrag  
1 . . . . . „Berliner Morgen-Zeitung“ . . . . . Januar 1922 . . . . . 1.30  
**Quittung.**  
Obige . . . . . Markt sind heute richtig bezahlt.  
1926. Post-Einnahme.



## Das BUCH als Festgabe.

Große Auswahl in: **Klassikern, Romanen** beliebtester Schriftsteller, **Jugendchriften, wissenschaftlichen Werken, Musikalien** am Lager.

Für Sonderwünsche bietet der reichhaltige literarische Weihnachtskatalog beste Rat schläge.

Größere Werke werden auch gegen bequeme Ratenzahlungen ohne Preisaufschlag abgegeben.

**Wilhelm Sauer, Buchhandlung, Rossleben.**

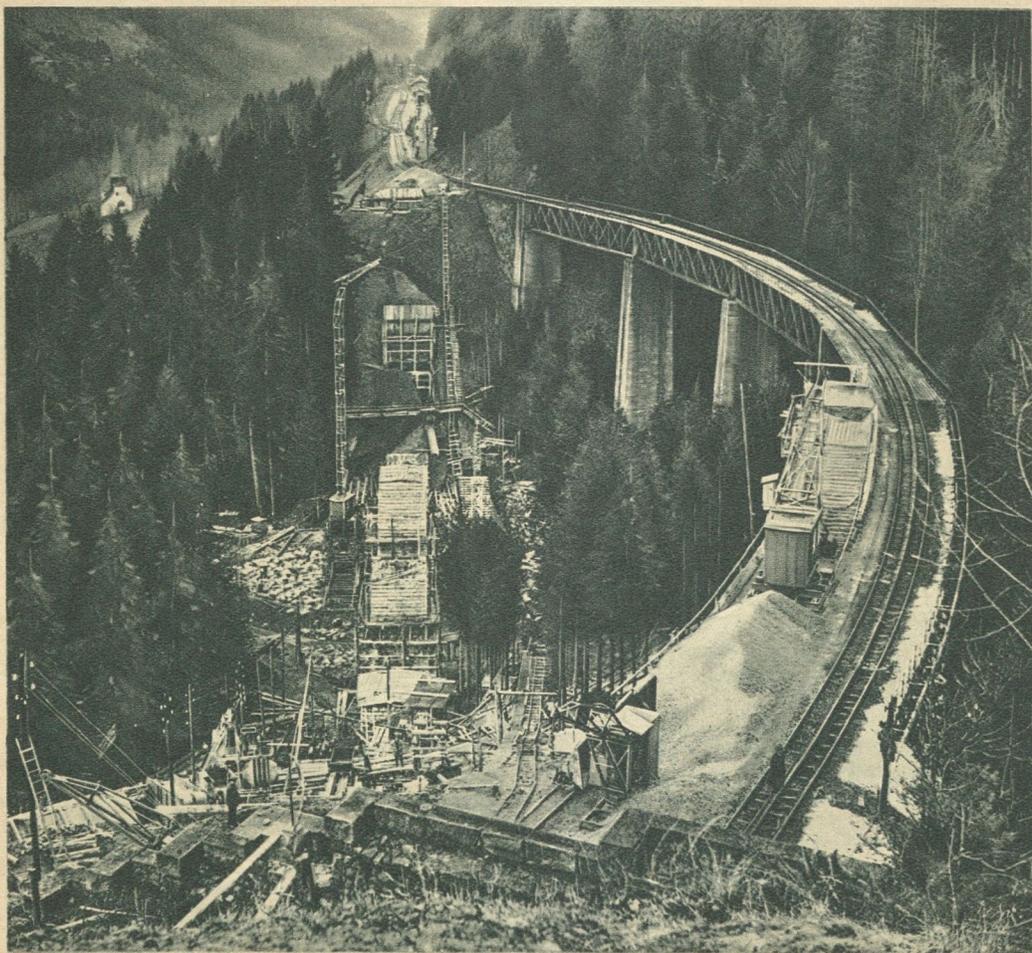


# Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Hebraer Anzeigers



## Umstellung auf elektrischen Betrieb bei den badischen Bahnen

Die immer weiter fortschreitende Einführung des elektrischen Stromes statt der Dampfkraft bei den Eisenbahnen erfordert mannigfache Umbauten des Bahnkörpers, der bisher auf die verhältnismäßig geringere Last der Dampfmaschine eingestellt war. Die wesentlich schwereren elektrischen Antriebswagen machen auch die Erneuerung von Brücken nötig. So muß z. B. auf der Höllentalbahn die auf feineren Pfeilern ruhende eiserne Brücke über die Rabennaschlucht (oben) durch eine massive Steinbrücke ersetzt werden. Tross, Kadolfzell

A



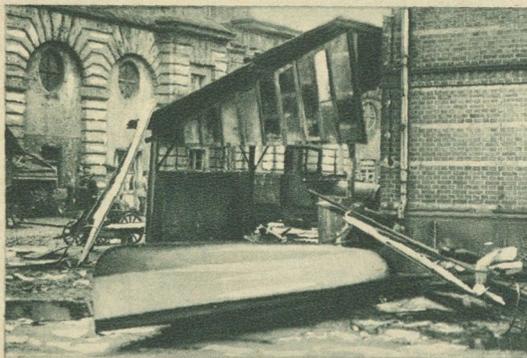
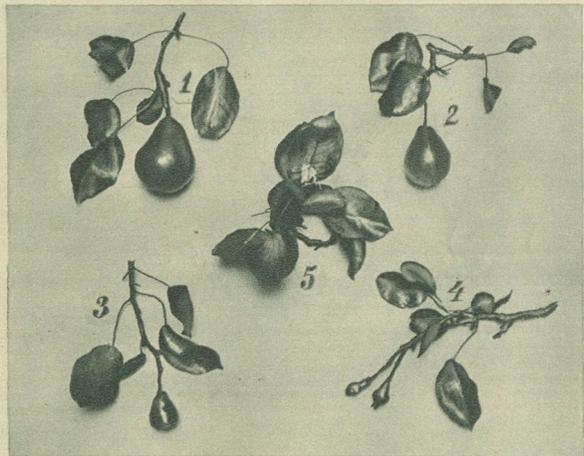
**General Zigt von Arnim**, 1911–17 Kommandierender General des IV. Armekorps, von da bis zum Kriegsende Führer der 4. Armee in Flandern, feierte kürzlich in Magdeburg seinen 75. Geburtstag. Er war auch Mitkämpfer des Krieges 1870/71, in dem er vor Metz schwer verwundet und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde  
 Phot. Köber, Magdeburg / D.B.P.3.



**Herrmann Fischer**, von Beruf Musiker, wurde trotz seiner 80 Jahre wiederum zum Bürgermeister der Landgemeinde Dablis bei Greiz in Thüringen gewählt. Der noch rüstige Greis verließ sein Amt mit großer Gewissenhaftigkeit und hat das volle Vertrauen seiner Gemeinde  
 Phot. Friz, Greiz

**Blick in einen Raum des Dresdener Arbeitsnachweises**, für den die Stadt in den Nachkriegsjahren ein großes, neuzeitlich ausgestattetes und zweckentsprechendes Gebäude errichtete. Alle drei Zweige des öffentlichen Arbeitsnachweises, Berufsberatung, Arbeitsvermittlung und Erwerbslosenfürsorge, sind in dem weitläufigen Bau untergebracht  
 Phot. Atlantic

**Bild rechts: Eine seltene Naturerscheinung** zeigte ein Birnbaum in einem Garten zu Steele an der Ruhr. Fünfmal gelangte er zur Blüte, und fünfmal trug er Früchte. Die letzten Birnen des im Bilde noch blühend wiedergegebenen Zweiges waren etwa so groß wie ein Hühnerrei und konnten auch noch verwandt werden



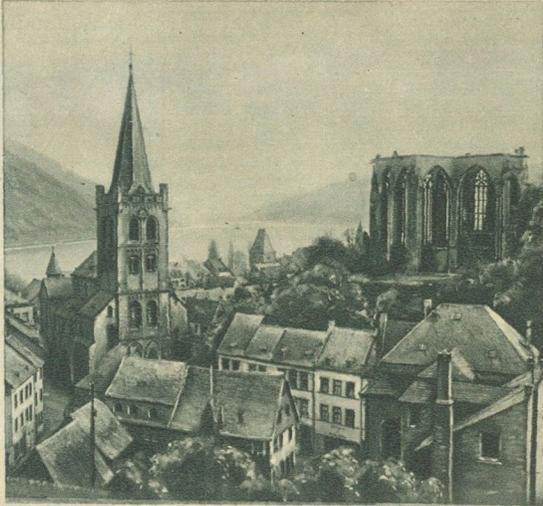
Das **Gewehrhaus der Magdeburger Zitadelle** wurde von einem **Kiesbrand** heimgesucht. Zahllose Explosionen erschreckten in der Nacht die Bevölkerung, und sämtliche Feuerwehren Magdeburgs und der Umgebung beteiligten sich an den Löscharbeiten. Das Wasser mußte zum Teil der Elbe entnommen werden. Wir geben oben die zerstörte Bootswerft im Nordteil des Gewehrhauses wieder, wo die Flammen an den Benzin- und Teervorräten besonders reiche Nahrung fanden  
 Phot. Schöner

**Bild rechts: Der Brand des norwegischen Öltankschiffes „Mantilla“** im Hafen von Baltimore forderte 25 Tote. Unsere Flugzeugaufnahme zeigt deutlich, wie das Schiff an allen Stellen brennt, da das Öl durch Explosion der Tanks nach allen Seiten verpumpt war; eine Hilfeleistung war unmöglich  
 Phot. Sennede

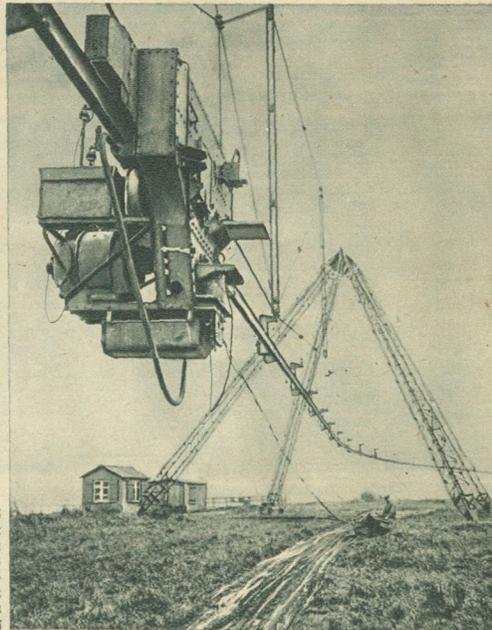




Bild oben: **Burg Langenau bei Bad Ems**, eine der schönsten Burgen des Rheinlands, wurde in ein gemeinnütziges Erholungsheim unter Leitung des Schriftstellers Emil Engelhardt umgewandelt. Gleichzeitig hat eine landwirtschaftliche Hochschule ihren Sitz in der alten Burg aufgeschlagen. Phot. Löblich, Leipzig



**Neue harte Tätigkeit entfaltet der Vesuv;** seit dem Jahre 1906 sind keine derartig heftigen Ausbrüche bemerkt worden. Der Vulkan arbeitet hauptsächlich im Innern, so daß der Kraterboden behändig im Aufschwellen begriffen ist. Prof. Malladra, der ständig über die Tätigkeit des Vesuvs wacht, sprach die Vermutung aus, daß sich der 1906 eingestaltene Krater des Vulkans voraussichtlich innerhalb Jahresfrist neu bilden wird. Untere vom Flugzeug aufgenommene Ansicht gestattet einen klaren Blick auf den Boden des augenblicklichen Kraters. Phot. Delius, Neapel



**Eine grundlegende Neuerung für die Binnen-Schiffahrt** soll durch den Bau einer Art Schwebebahn über den Kanallinien geschaffen werden. An einem dünnen Netz von Eisenbahnen hängt über jeder Fahrtrichtung des Kanals eine Schiene, an der sich kleine elektrische Laufkäse bewegen, die vom Schiff aus eingeschaltet werden. Ein derartiges Zuggetriebe besitzt eine etwa viermal so große Leistungsfähigkeit wie ein Kanalschleppdampfer. Die hierzu nötige elektrische Kraft kann aus großen Zentralen bezogen werden und darum billig sein. Daher hofft man auf bedeutend niedrigere Schleppkosten. Eine Hamburger Gesellschaft hat auf dem Land vor einer Studienkommission Versuche gezeigt, die befriedigend verlaufen sind. Photothek

**Wärental, der höchstgelegene Bahnhof Deutschlands** (967 m), wurde bei Inbetriebnahme der neuen Schwarzwaldbahn auf der Strecke Titisee-Seebrugg eröffnet. Der erste Zug auf der neuen Strecke war festlich geschmückt. Phot. Moritz, Rodelszell

## Deutsche Kulturarbeit in Togo, West-Afrika

Schon 11 Jahre ist es her, seit die letzten Deutschen, infolge des Weltkrieges, unsere kleinste, aber schöne und ertragreichste Kolonie „Togo“ verlassen mußten.

Während 30 Jahren war Togo in deutschem Besitz. Jeder, der dieses Land kennen gelernt und gesehen hat, was in dieser Spanne an deutscher Kulturarbeit geleistet worden ist, der muß anerkennen, daß die Zeit mit dem Geleisteten in keinem Verhältnis steht. Wohl oder übel mußten auch unsere Gegner das bezeugen.

Unser früheres Schutzgebiet „Togo“, in dem Dr. Nachtigal im Juli 1884 die deutsche Flagge hisste und es in deutschen Besitz nahm, liegt an der Sklavenküste West-Afrikas. Die Küste selbst ist flach und nur 40 Kilometer lang. An ihr liegen die Haupthandelsorte „Lome“, „Agida“ und „Klein-Popo“ oder „Ancho“. Hinter diesen erstreckt sich eine Lagunenreihe und der Togossee. Das Land ist etwa 60000 Quadratkilometer groß und wird schätzungsweise von 2000000 Einwohnern bevölkert. Der größte Teil der Kolonie ist mit mannshohem Gras und Buschdickicht bewachsen, auch der Affenbrotbaum ist häufig vertreten. Im allgemeinen ist Togo ein fruchtbares Land. Die wichtige Nutzpflanze ist die Dopalme; sie kommt in großen Mengen vor bis weit ins Innere hinein; Kofospalmen gedeihen an der Küste.

Im nördlichen Teil des Landes trifft man Elefanten, Leoparden, Löwen, Antilopen, Fluß-



**Weinbau einer vieredigen Hausfa-Hütte:** Das Dach aus Rippen von Elpalmenblättern wird mit Graslagen gedekt

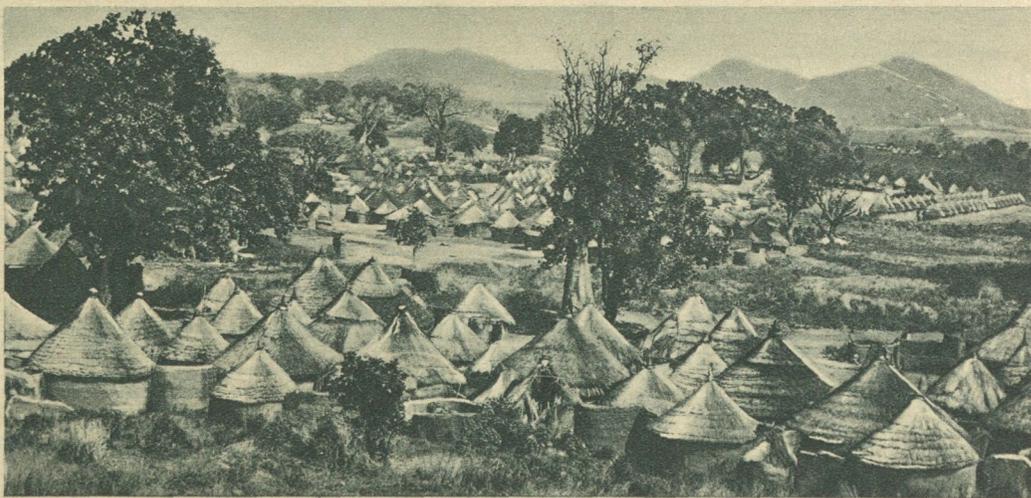
pferde, Affen und Skoloblie noch in großer Menge an. Als Haustiere hält man überall Hühner, Ziegen, Schweine und Esel und in tiefestiegenfreien Gegenden auch Rinder und Pferde. Das Klima Togos ist während und nach den Regenzeiten nicht gut, so daß die dort weilenden Europäer zu dieser Zeit sehr unter Malaria und Schwarzwasserfieber zu leiden haben. Die sanitären Verhältnisse hatten sich jedoch, dank der überaus regen Tätigkeit der deutschen Wissenschaftler, derartig gebessert, daß es sich in den letzten Jahren unserer kolonialen Tätigkeit in Togo immerhin schon ganz gut leben ließ.

Als Scheidemünze galt früher die Kaurimuschel, eine kleine gelblichweiße, porzellanartige Schneckenmuschel, die von den Arabern in Afrika eingeführt und verbreitet wurde. Von den Schönen des Landes wurde dies Muschelgeld vielfach auch zu Rüststücken verwendet, auch schmückten die jungen Krieger damit Helme und Leberzeug. Nach der Einführung des deutschen Metallgeldes durch die deutsche Regierung verlor die Kauri mehr und mehr ihre Kaufkraft.

Die Hauptausfuhr des Landes bestand zunächst in Palmöl, Palmkernen und Kofosnüssen, späterhin auch in Baumwolle und Gummi. Eingeführt wurden



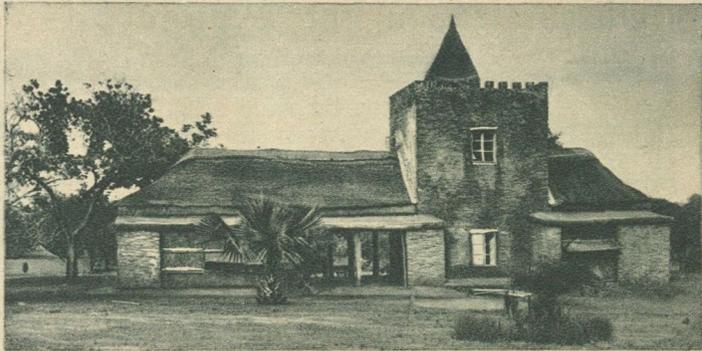
**Eine Hausfa-Moschee in Nord-Togo:** aus dem Dach ruft der „Ausruf“ die Gläubigen zum Gebet  
Bild rechts: Häuptling eines Negerstammes, dessen Pferd Bierat von Kaurimuscheln am Sattelzeug trägt



**Das Negerdorf Bassari mit runden Hütten, deren Wände aus Lehm oder Latritboden aufgeführt sind**



**Missionsmädchen aus Togo**, die bereits nach europäischem Muster gekleidet sind  
**Bild rechts: Das Hauptgebäude der Regierungsstation** in Bassari, das ein Bezirksamtmann bewohnte; das gesamte Schutzgebiet war in Bezirke eingeteilt, denen je ein Amtmann vorstand



hauptsächlich Spirituosen und Baumwollstoffe. Infolge der durchgreifenden Organisationsarbeit und des Fleißes der Deutschen wuchs der Handel stetig, so daß schon im Jahre 1898 die Ausfuhr etwa 1/2 Millionen mehr betrug als die Einfuhr. Einige Jahre später war Togo als erste deutsche Kolonie in der Lage, sich selbst zu erhalten, und brauchte vom Mutterlande keinen Zuschuß mehr.

Mit recht gemüthlichen Gefühlen reiste ich im Jahre 1907 zum erstenmal nach Togo aus, um mich an einem Bahnbau zu betätigen. Aber wie waren meine Mitreisenden und ich überrascht, als wir uns der Togoküste näherten und nicht, wie unsere Phantasie es uns ausgemalt hatte, ein noch vollständig unkultiviertes Land vor uns hatten! Zwei Kirchen, eine evangelische und eine katholische, sowie der nach afrikanischen Verhältnissen prächtig gebaute Gouverneur-

palast und andere Europäerhäuser begrüßten uns von Lome aus. Der Anblick Lomes von der See ist wohl der schönste, den die ganze westafrikanische Küste zu bieten vermag. Der Tag meiner Ankunft war der zweite Weihnachtstag, im Salon des Dampfers fand noch der geschmückte deutsche Weihnachtsbaum. Infolge der sehr starken Meeresbrandung war die Landung von Fahrgästen und Lgding in früheren Jahren sehr schwierig. Trotzdem die schwarzen Kübeler beim Kentern der Boote die ins Wasser Gefallenen schnell wieder ins Boot hineinbrachten, war diese Art der Landung nicht ganz ungefährlich, zumal sich in dieser Gegend viele Haihaie befinden. Diefem Uebelstande war abgeholfen; man hatte eine feste Landungsbrücke gebaut, die weit in die See hinausreichte. Die Seedampfer konnten zwar auch hier nicht anlegen, aber die Landungsboote brachten die Brandungslinie nicht zu kreuzen. Sie löschten ihre Ladung vermittels Kränen in bereitstehende Eisenbahnwagen. Im Jahre 1907 betraf Togo zwei Eisenbahnlinien, 1910 wurde die dritte im östlichen Teile der Kolonie fertiggestellt. Ferner erschloßen schöne und breite Straßen das Hinterland. In „Kuatja“, einem Ort an der Bahnlinie Lome—Atakpame, war eine Ackerbauschule eingerichtet, außerdem bestanden von



**Negerfrauen beim Waschen**, wobei die Wäschestücke auf Steine geschlagen werden

der Regierung und den Missionen angelegte Schulen, in denen die schwarzen Kinder im Lesen, Schreiben und in der deutschen Sprache unterrichtet wurden. Da der Togoneger sehr intelligent und lernbegierig ist, erlachte er leicht. So war es für mich als Neuling, der der Eingeborenenprache noch nicht mächtig war, leicht, eine Verständigung zu erzielen, da ich fast überall deutsch sprechende Neger antraf. Ebenso fehlte es nicht an Arbeitern und vor allen Dingen an Handwerkern. Es ist erhaunlich, wie geschickt der Togomann ist; hat er erst ein Handwerk erlernt, so sucht er darin auch Meister zu werden. Eine große Anerkennung in der Heranbildung der Neger zum Handwerker gebührt den deutschen Missionen, sie haben darin viel geleistet, so daß der Togohandwerker sowie der Togoneger als Arbeiter in sämtlichen westafrikanischen Küstenstädten gern gesehen ist. Überall in den Städten fremder Kolonien trifft man jetzt unsere früheren schwarzen Landsleute an, teilweise als selbständige Handelsleute, sonst auch in anderen gutbezahlten Stellungen.

Nachdem uns Deutschen durch den Vertrag von Versailles die Kolonien entziffen wurden, haben viele ihr Heimatland verlassen und sich an anderen Plätzen niedergelassen; unter französischer Herrschaft wollten sie nicht bleiben. Anlässlich meiner letzten Reise nach Kamerun im Jahre 1924 konnte ich es zu meiner Genugtuung feststellen. In Lagos und Aera, zwei englischen Küstenstädten, traf ich eine große Anzahl Togoneger, die mich noch von früher her kannten. Die Leute waren außer sich vor Freude und wollten wieder bei mir arbeiten. Des Fragens war kein Ende, vorherrschend jedoch war immer und immer wieder die eine Frage: „Wann kommen unsere deutschen Herrn wieder, damit auch wir wieder in unsere Heimat zurückkehren können“.

S. Kromm  
 Mit neun Bildern des Verfassers  
 Erstes Wiederabdruck für Deutschland  
 „L. i. B.“



**Markttreiben in Palime**, dem Endpunkt der Eisenbahn Lome—Palime



**Lager eines Europäers im Busch**, im Vordergrund ein Bananenstrauch



# Normaltypen der Automobil-Ausstellung 1926

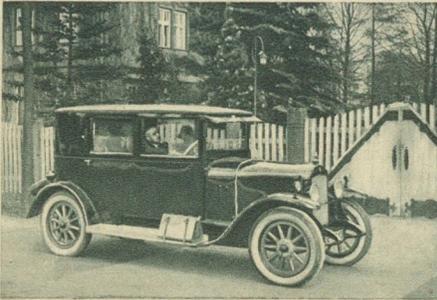
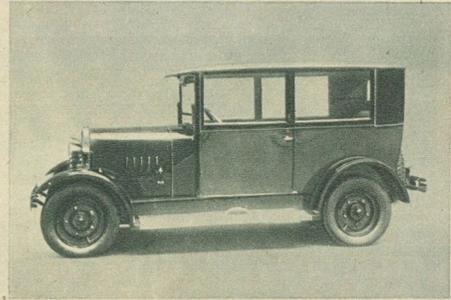


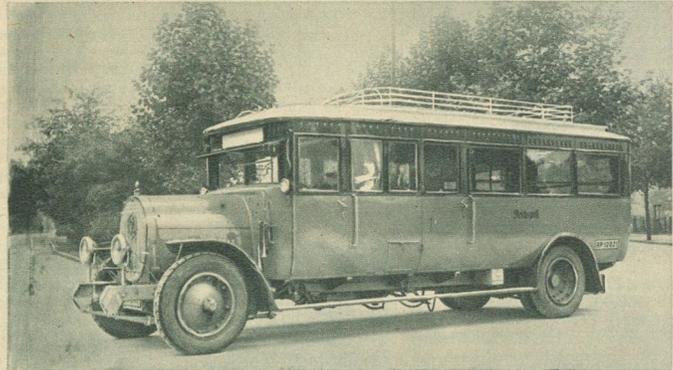
Bild links:  
8/32 PS.  
Brennabor-  
Johnsen-  
Limousine



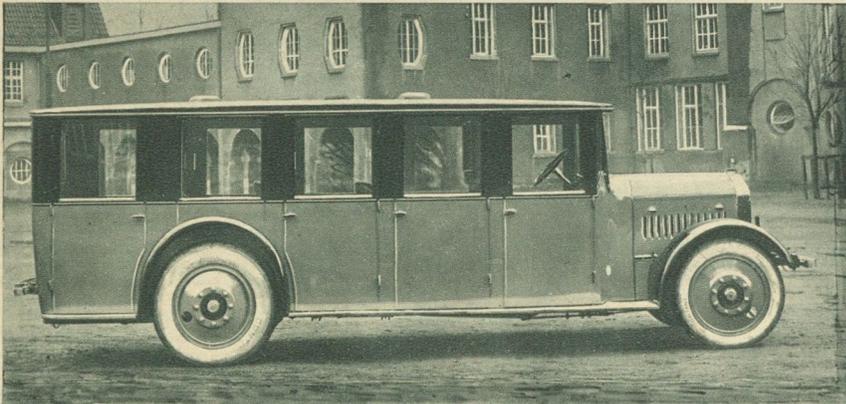
★  
Bild rechts:  
6/25 PS.  
Brennabor-  
Johnsen-  
Limousine,  
ein vierhüftiges  
Modell aus dem  
Jahre 1926

Die Anfang November in Berlin abgehaltene letzte Nationale Automobil-Ausstellung hat den künftigen Beweis erbracht, daß der deutsche Kraftwagen alle technischen Neuerungen und Verbesserungen angenommen hat, die das moderne Automobil kennzeichnen. Durch Vereinheitlichung der Typen und Rationalisierung der Arbeitsmethoden konnten die Preise nunmehr trotz steigender Qualität soweit gesenkt werden, daß sie für Personwagen etwa ebenso hoch liegen, wie die entsprechenden Stückerlöse des Auslandes, für Lastwagen sogar nicht unerheblich billiger sind als die gleich tragfähiger Auslandsfabrikate.

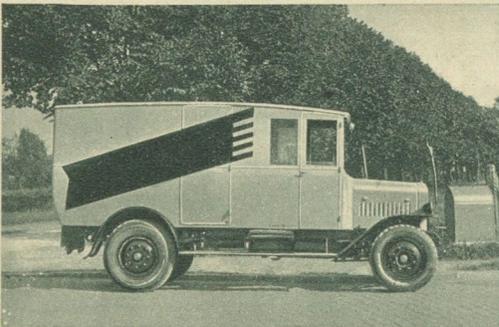
Nachdem wir in unseren Beilagen Nr. 44 und 46 bereits Bilder über neuzeitliche Kraftwagenherstellung eines Werkes und sechs Bilder verschiedener anderer Fabrikate von der Deutschen Automobil-Ausstellung brachten, erweitern wir unseren Überblick über die gebräuchlichsten deutschen Personen- und Nutzwagentypen, die jedem normalen Verkehrs- und Transportzweck entsprechen. Die heute dargestellten Wagen entstammen den Beitragswerken der Gemeinschaft Deutscher Automobilfabriken.



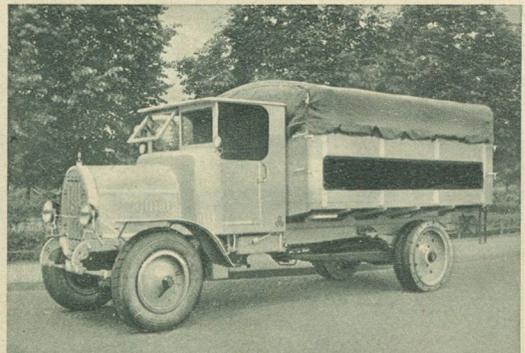
★  
Bild oben:  
Ein Reichspost-  
omnibus der NAG  
für 46 Personen



★  
Bild links:  
Ein Hansa-Lloyd-  
Egypt-omnibus  
auf Niederrahmen-  
fahrgerüst  
für 23 Personen



Hansa-Lloyd-2-Tonnen-Schnellwagen, der für den Betrieb einer Großschlächterei im Innern mit Zinkblech ausgeklagen und gegen Wärmewirkung isoliert wurde



5-Tonnen-NAG-Kardan-Lastwagen für einen Brauereibetrieb





Die Weihnachtsbäume sind da!

Bild rechts: Weihnachtsmarkt in Köln  
Photos G. Haedel, Matthäus-Köln



**Wichtig und nichtig**

Nich brauchst du wie des Herzens Schlag,  
Ich dien' dir stetig Nacht und Tag.  
Von mir hängt auch dein Leben ab,  
Denn ohne mich finkst du ins Grab.  
Doch tausche einen Laut in mir,  
Wie anders gleich ercheint' ich dir!  
Dann bin ich winzig, ganz gering,  
Der kleinste Teil von einem Ding. Krb.

**Rösselsprung**

laub	wel-	wig-
leit		des
len-	e-	wie

zeit	rin-	naht	nes	ich	ein	staub	len	ne
ed.		die	ber		o	ste		wird
net	ü-	ver-	wär	flei-	be-	les	ker-	fal-

reit	nes	ber
ein		af-
und	ü-	flei-



Ob wir mit unserer Arbeit bis Weihnachten fertig werden?  
Schröner

**Aus dem Reiche der Töne**

Sieh dort den edlen Rufftus,  
Wie er die „f“ verhaut!  
Nur in der „f“ regt er sich nicht,  
Da trinkt die durstige Haut. Sa.

**Die Ursache**

Wenn scharfe Eins im Zwei man hält,  
Wird Ordnung herrschen in der Welt!  
Wo diese Regel man verachtet,  
Da fällt das Ganze sich mit Nacht. Sa.



Klein-Bildes Weihnachtsbaum  
Phot. Vennemann

**Silberräffel**

Aus den Silben: a-ach-bad-ber-ber-char-che-de-di-diff-don-e-et-el-fal-fer-gen-go-hut-hy-ing-fo-w-le-let-lis-ma-ma-mi-mie-mon-mor-mus-ua-nach-nach-nal-ner-ni-ni-nie-o-ra-ra-ri-ruf-se-fi-fio-sucht-ti-ti-tu-tum-üt-üer-zu- sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein arabisches Sprichwort ergeben; „f“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Sicherung des Heresages, 2. Todesstumpf, 3. Stadt in der Ukraine, 4. Mangel an Abwechslung, 5. Gemüt, 6. ehrenbes Gedanke, 7. Weidenbüschel, 8. vorinfilul. Elefant, 9. Kollender der Peterskirche, 10. Waagenteil, 11. diplomatische Drohung, 12. Nizienkönig, 13. feuerstoffreiche Asst, 14. Stadt in Indien, 15. Welt- und Kunstschauung, 16. Verordnung, 17. Sandstrittendruck, 18. berühmter Räuber, 19. Zeitbestimmung, 20. Wissenschaft. K-e.

**Aus der Unterrichtsstunde**

„Das Fleisch der Tiere wird also gegessen. Kannst du mir sagen, was mit den Knochen gemacht wird?“  
„Die werden auf den Tellerrand gelegt!“  
Wie.

**Besuchsartenräffel**

Ernst C. G. Seifert  
Kojenbeim

Welchen Beruf hat der Herr? Ku.

**Kreuzworträffel**

Die Wörter untenstehenden Kreuzworträffels bedeuten: Wa gerech: 1. biblischer Name, 3. ägyptische Göttin, Gemahlin des Ammon, 4. Stadt in Italien, 6. Balan-fürstentum, 10. italienische Tonstufe, 11. Verbrecher, 13. persönliches Fürwort, 14. Provinz im Königreich Portugal.

	1	2
	3	
	4	5

6		7		8		9		10
						11	12	
						13		
14								

Senf recht: 1. Gebrauchsgegenstand, 2. modernes Fortbewegungsmittel, 5. Gedichtart, 6. Befehlsgang zum Schen eines Hafens, 7. Nebewesen, 8. Gestalt aus Vohengrin, 9. deutscher Fluß, 12. Berg in Mesopotien. K. Th.

**Der verbotene Baum**

Lehrer: „Also Adam und Eva sind in Sünde gefallen, weil sie von dem Baume gegessen hatten, von dem es ihnen verboten war. Welches ist denn der verbotene Baum, Karlchen?“  
Karlchen: „Der Fuzelbaum, Herr Lehrer.“ Sa.

**Recht so**

Ein Eins, dem's Strichhaus lästig war,  
Schritt in Einszwei zum Traualtar.  
Nun fähst er sich erst richtig wohl,  
Das Zwei ist seines Glückes Pol. Mi.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

Silberräffel: 1. Baku, 2. Vorken, 3. Indianer, 4. Note, 5. Durlach, 6. Eremit, 7. Regensburg, 8. Efeu, 9. Anserat, 10. Freiburg, 11. Ente, 12. Helrod, 13. Seife, 14. Chieti, 15. Allah, 16. Dante, 17. Clement, 18. Tyrann, 19. Kagasakt, 20. Ulrich, 21. Rabat: Blinder Eiser schadet nur. — Unrecht Gut gedeihet nicht. Antik und modern: Rad-So, Radio.  
Kreuzworträffel: Wa gerech: 1. da, 3. Mund, 5. El, 6. am, 8. Mur, 9. See, 10. Zeelanne, 12. in, 14. so, 15. Alettern. Senf recht: 1. du, 2. an, 3. mir, 4. das, 5. Eule, 7. mein, 10. Trunt, 11. Eisen, 12. ist, 13. Not.  
Vierlei: Anhand, Umhand, Handhand, Unterhand, Verhand, Aufhand, Beifhand, Aus-hand, Befand, Abfand, Vorhand.  
Räffel: Japan.





Neue  
Nachmittags-  
Kleider

Die Mode bringt jetzt viel geblühte Kleider, leicht gezogene oder faltige Röcke, Tuniken, die über eine schmale Grundform fallen, und flache Polaris in verschiedenen Breiten. Sie liebt auch Gürtel und die breite, eng um die Hüften geschlungene Schärpe, die seitlich zu einer flotten Schleife gebunden ist. Im allgemeinen bleibt die Linie der geraden, schmalen Form treu, doch weicht man der übertriebenen Enge aus. Zu den beliebtesten Garnituren gehören schmale Seidenbörichen, buntnußierte Kreffe, Galons in vielbunter Ständerel, die kunstvoll abgeleitet ist, ferner auch Wollständerel. Unter Modell Fig. 779 zeigt eine schmale Einlagenblende, einen Kragen und Ärmelkuffen aus blaurotem Crepe de Chine, die das schwarze Samitkleid in wirkungsvoller Weise beleben. Die Tunika wirkt seitlich weiche Falten und fällt über eine enge Grundform. Das Strahlen- oder Beuschkleid Fig. 780 ist aus feinem, beige-farbigem Wolletrips gearbeitet und bildet drei flache Polaris. Die leicht geblühte Nachart wird durch geblühte wiederholen sich vorne und an der Krawatte. Das elegante Modell Fig. 781 aus weinrotem Samt bildet eine geblühte, spitz auslaufende Taille und einen reich gezogenen Kordteil. Der schmale Neverskragen und der Plastroneinsatz sind aus Seidentrepp. Fig. 782 veranschaulicht ein Nachmittagskleid aus goldbrannem Crepe de Chine, die geblüht, mit plissiertem Kordteil und durchgehenden, schmalen Blenden aus buntnußiertem Crepe de Chine. Das Kleidante und zweifelhafte Kleid Fig. 783 aus marineblauem Wollstoff ist über einem schmalen Gürtel aus gleichem Material geblüht. Leichte Ständerel in vielbunten Farben bildet vorn schmale Blenden und wiederholt sich an den flatternden des Schalltragens

Sonderzeichnung für L. i. D. vom Wiener Neerodverlag, Wien XVIII.

einen Gürtel aus gleichem Stoff, der mit brauner Seidentresse benäht ist, noch besonders betont. Die Börichen wiederholen sich vorne und an der Krawatte. Das elegante Modell Fig. 781 aus weinrotem Samt bildet eine geblühte, spitz auslaufende Taille und einen reich gezogenen Kordteil. Der schmale Neverskragen und der Plastroneinsatz sind aus Seidentrepp. Fig. 782 veranschaulicht ein Nachmittagskleid aus goldbrannem Crepe de Chine, die geblüht, mit plissiertem Kordteil und durchgehenden, schmalen Blenden aus buntnußiertem Crepe de Chine. Das Kleidante und zweifelhafte Kleid Fig. 783 aus marineblauem Wollstoff ist über einem schmalen Gürtel aus gleichem Material geblüht. Leichte Ständerel in vielbunten Farben bildet vorn schmale Blenden und wiederholt sich an den flatternden des Schalltragens

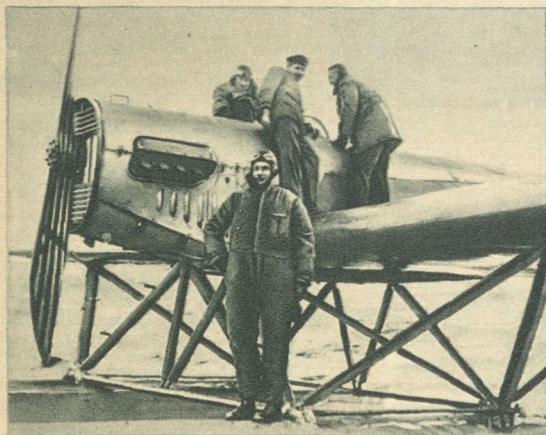
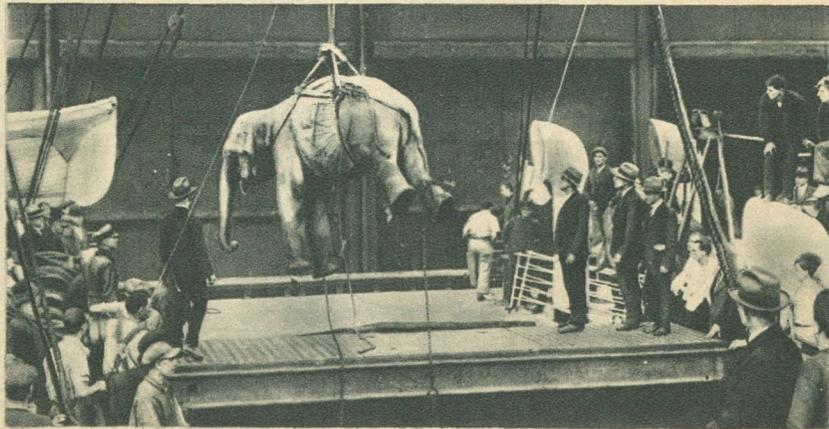


Bild oben:  
**Der Weltrekord  
v. Gronau,**  
des Siegers im deutschen  
Seeflugwettbewerb 1926,  
wurde jetzt anerkannt.  
v. Gronau erreichte auf  
Heinkel H.E.5 eine Höhe  
von 4492 m mit 1000 kg  
Beladung und Betriebsstoff  
für zwei Stunden



Der Berliner Fußballmeister „Bertha-S.C.C.“ wurde von  
Wader 04“ nach einer langen Siegesreihe mit 2:5 geschlagen  
Phot. Schirner

Bild rechts:  
**Ein weißer,  
flamefischer Elefant,**  
der bisher im Londoner  
Zoo gezeigt wurde, kam jetzt  
auf seiner Weltreise nach  
New York. Schwierig und  
etwas anders als bei den  
übrigen Fahrgästen ge-  
staltete sich das Anlandegen  
(nebenstehend) dieses „ge-  
wichtigen“ Passagiers  
Phot. Scherl

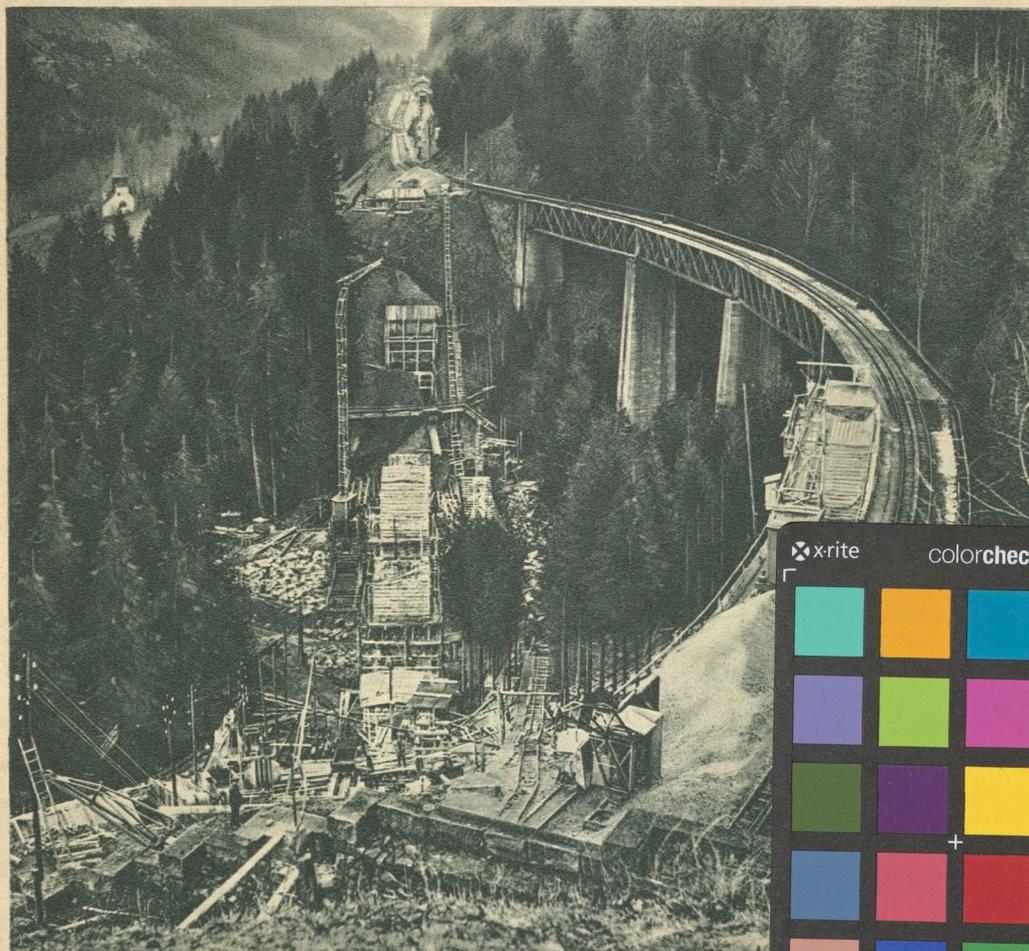


# Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Hebraer Anzeigers



## Umstellung auf elektrischen Betrieb bei den ba

Die immer weiter fortschreitende Einführung des elektrischen Stromes statt der Dampfkraft bei den Umbauten des Bahnkörpers, der bisher auf die verhältnismäßig geringere Last der Dampfmaschinen, schwereren elektrischen Antriebswagen machen auch die Erneuerung von Brücken nötig. So muß die auf feineren Pfeilern ruhende eiserne Brücke über die Kadennaschlucht (oben) durch eine massive Steinbrücke ersetzt werden.



A